



Allgemeines Blatt.

Nr. 11.

Samstag

den 13. März

1830.

Mit einer Rose.

(Nach Watten.)

Geh', liebe Rose! hin zu ihr;
Sag' ihr, daß schnell die Zeit entweiche,
Daß all dein Reiz, wenn ich mit dir
Ihr holdes Wesen streng vergleiche,
Doch ihre Anmuth nie erreiche.

Sag' ihr, die schon dem Blick entflieht,
Der ihre Schönheit will erspähen,
Wärest du auch einsam aufgeblüht,
Von Menschenblicken nicht gesehen,
Du müßtest ungerühmt vergehen.

Sag' ihr: Der Werth der Schönheit fällt,
Fern von des Tages gold'nem Schimmer;
Drum tritt, o Schöne, in die Welt!
Begehrt man dich, so duld' es immer,
Bewundert selbst, erkühe nimmer.

Dann wolle hin, daß sie erkennt,
Nichts kann dem strengen Loos entfliehen,
Ob man's auch schön und selten nennt;
Was wunderlieblich soll erblühen,
Dem ist nur kurze Zeit verliehen.

Joseph Emanuel Hilscher.

Algier.

Die Zurüstungen zu einer großen Unternehmung

gegen Algier von Seiten Frankreichs machen es zu einer interessanten Aufgabe, aus ältern und neuern Beschreibungen der Hauptstadt dieses furchtbaren Raubstaates das zusammenzustellen, was über die Möglichkeit des Gelingens eines Unternehmens gegen denselben wohl zu ermitteln seyn dürfte. Die früheste größere christliche Unternehmung gegen Algier ist die Carls V., und ihr unglücklicher Ausgang allgemein bekannt. Der Kaiser hatte zu dem Angriffe auf Algier nicht weniger als 100 größere Schiffe und 20 Galeeren mitgenommen, an deren Bord 30,000 Mann ausgewählter Truppen eingeschiffet waren. Damals war Algier selbst nur mit einer einfachen Mauer ohne alle Ruffenwerke umgeben, und die ganze Besatzung bestand aus 800 Mann türkischen Soldaten und 6000 undisciplinirten Mauren ohne Feuergewehr. Die spanische Flotte landete in der Nähe von Kap Melifs, ungefähr zwei Seemeilen östlich von Algier. Die Truppen wurden ohne allen Widerstand von Seite der Algerer ans Land gesetzt, und der Kaiser schlug auf einer Anhöhe, von welcher man den Ort übersehen konnte, sein Lager auf, und ließ sogleich ein Fort mit Batterien anlegen, das noch jetzt steht und das Kaiser-Fort heißt. Von hier aus begann das Bombardement der Stadt, das vielleicht mit der Uebergabe derselben geendet haben würde, hätte nicht ein heftiger Sturm die christliche Flotte zerstreut, und die, Anfangs des Winters (Ende October 1541) eintretenden Regengüsse die Belagerer genöthigt, den Angriff auf die Stadt aufzugeben und sich auf das Eiligste einzuschiffen. Carl selbst sah sich genöthigt, die Flucht zu ergreifen, und rettete sich mit genauer Noth an Bord seines Schiffes. Ein Ueberfall

von Seiten der Algerer, welche die Christen in dem Augenblick angegriffen, wo sie im Begriff waren, sich einzuschiffen, vergrößerte noch die Schmach des Abzuges, so daß eine Menge von Christen in feindliche Gefangenschaft gerieth. Seit dieser Zeit hatte auf Algier kein ernstlicher Angriff mehr Satt gefunden, bis Lord Ermouth (früher Sir Edward Pelew) im Jahr 1816 mit einer vereinigten englisch-holländischen Flotte (die letztere unter Admiral van Capellen) vor Algier erschien, und nach mehreren fruchtlosen Verhandlungen, das furchtbare Bombardement auf die Stadt begann. Hr. Salame, der sich als Dolmetscher bei der Expedition befand, hat ein Werk über den Feldzug herausgegeben, das viele sehr merkwürdige Data enthält. »Die Festungswerke« — sagt er — »sind in der That sehr stark. Auf der Nordseite der Stadt, ungefähr eine englische Meile von derselben, liegt ein kleines Fort und mehrere Batterien hintereinander, von denen die letzte an die nördliche Mauer der Stadt stößt. Von dieser Mauer bis zum Hafendamme sind noch mehrere Batterien angelegt, da der Hafendamm ungefähr in der Mitte des Dritttheiles der Stadt, nach dem Hafen hin, liegt. Die nördliche Spitze des Hafendamms bildet eine Batterie von zwei Reihen mit 44 Kanonen, die Löwenbatterie genannt, welche die Gegend nach N. O. bestreicht. Nicht weit von dieser, weiter östlich, liegt ein zweites rundes Werk mit drei Reihen von 48 Kanonen, in dessen Mitte sich ein Leuchthurm erhebt, weßwegen diese Batterie auch die Leuchthurm-Batterie heißt. An diese stößt wieder eine lange noch stärkere, von drei Reihen und 66 Stück Geschütz, die östliche Batterie genannt. An diese gränzen vier andere, jede von zwei Reihen, zusammen zu 60 Kanonen, die nach S. und S. O. gerichtet sind. Auf der Südspitze des Hafendamms stehen zwei große Acht- und-Sechzig-Pfünder von ungefähr 20 Fuß Länge, und an der Süd- oder vielmehr südöstlichen Seite der Stadt sind, dem Hafendamm beinahe gerade gegenüber, zwei kleine Batterien, jede von 4 Kanonen, angelegt. Auf diese folgt jedoch eine stärkere von 20 Kanonen und ein sehr altes Gebäude, das auf zwei großen Wogen ruht, unter denen hinweg man nach dem Fischmarkt der Stadt fährt, weßwegen diese Batterie auch die Fischmarkt-Batterie heißt. Von hier bis zu der östlichen Mauer der Stadt liegen noch zwei Batterien, und in einer Entfernung von etwa 1 1/2 engl. Meile gegen Süden noch mehrere und ein großes Castell. Außerdem ist die Stadt selbst noch mit Festungswerken umgeben, und wird von den beiden großen, auf den Hügeln zunächst der Stadt gelegenen Castelln (von denen

das Fort des Kaisers 57 Kanonen führet, und das östlich von der Stadt gelegene mit 24 Kanonen besetzt ist) gedeckt. Im Ganzen sollen auf den Festungswerken im Jahr 1816 nicht weniger als 1500 Kanonen aufgefahren gewesen seyn.«

Daß die Algerer seit der beinahe gänzlichen Zerstörung ihrer Hasenwerke, so wie der Befestigungen der Stadt selbst durch die Engländer, auf das Eifrigste bemüht gewesen sind, den Schaden wieder auszubessern, und sogar neue stärkere Werke anzulegen, ist bekannt, so daß also das französische Geschwader, wenn es ein ähnliches Bombardement unternehmen dürfte, wie das von Lord Ermouth, einen wenigstens eben so hartnäckigen Widerstand finden würde, als dieser. Außerdem wird die Erfahrung der Algerer sie auch wohl auf die schwächsten Punkte der Werke aufmerksam gemacht und deren Verstärkung veranlaßt haben. Es bleibt daher nichts anders übrig, als entweder von Westen — von Dran — oder von Osten — von Bona aus — einen Angriff zu versuchen, um den Algerern in die Flanke zu kommen. Die Bucht von Bona soll für eine Landung vortreflich seyn, aber durch ein sehr starkes Castell gedeckt werden, die Rhede von Dran dagegen an und für sich nicht so bequem für Schiffe seyn, einige Meilen östlich davon aber eine Bucht (die von Masalquivir) liegen, welche die größte Flotte aufzunehmen im Stande ist. Die Entfernung von Algier selbst dürfte von beiden Orten ziemlich dieselbe seyn. Dagegen würde man aber von Bona aus zwei Bergflüssen übersteigen, und über mehrere sich in das Meer ergießende Flüsse gehen, und, wenn man diese Schwierigkeiten besiegt hat, den beiden stärksten Werken auf der Ost-Seite, dem oben erwähnten Kaisers-Fort und dem Sternen-Castell, gegenüber seyn. Nach Panafis Angabe würde jedoch, selbst unter diesen Umständen, ein Angriff von der Landseite immer mehr für sich haben, da mehrere Hügel nördlich von der Stadt höher liegen als die Werke, welche die Stadt decken sollen, und man mithin, wenn man einmal im Besitz jener Anhöhen wäre, die Castelle von dort in den Grund schießen könnte. Bei einem Angriffe von Dran aus würde man allerdings die beseeundete Macht, welche das oben erwähnte, in der Nähe von Dran gelegene Fort Masalquivir inne hat (Spanien), zur Stütze haben; indeß dürfte es sehr die Frage seyn, ob es Spanien seinem Interesse gemäß finden würde, eine solche Expedition zu unterstützen, die, wenn sie nicht gelänge, leicht den Verlust der afrikanischen Etablissements für die Krone Spanien zur Folge haben könnte.

Leichtes Mittel Obst aufzubewahren.

Um Äpfel oder Birnen aufzubewahren, wische man sie trocken gut ab, lege sie in einem glasierten Topf oder Krug, auf dessen Boden eine Lage trockenen Sandes sich befindet, und fülle denselben abwechselnd mit einer Schichte Sand und Früchte. Ist der Topf voll, so bedecke man ihn mit einer dichten Lage trockenen Sandes, und stelle ihn an einen Ort, der kühl, aber durchaus nicht feucht ist. Äpfel und Birnen werden auf diese Weise einen ganzen Winter hindurch sich gut erhalten.

Der Fischfang zu Astrachan in der Wolga.

Man kann sich keine Vorstellung von der ungeheuren Menge von Fischen machen, welche die Wolga liefert, die bei Astrachan in den caspischen See fällt. Der Kaiser Paul, bei dem alle Leidenschaften ins Gränzlose gingen, und der eben so sehr ohne Maß freigebig als prachsfüchtig war, schenkte den beiden Fürsten Kourakin den Fischfang der Wolga. Der reiche Grieche Warwachi hatte ihn lange Zeit für den jährlichen Pachtzins von 500,000 Rubeln Pacht gepachtet, und erwarb sich dabei ein ungeheures Vermögen. Jetzt ist dieser Fischfang für 900,000 Rubel an einen russischen Kaufmann Sapojnikoff verpachtet, der sich mit seinen Theilhabern schon ebenfalls sehr bereichert hat. Er beschäftigt damit 8 bis 10,000 Arbeiter; der ganze Fluß ist mit seinen Hütten und Angehaken bedeckt und er versorgt ganz Rußland mit dem größten Theile der eingesalzenen und geräuchereten Fische, die es während seiner langen Fasten verzehrt. Zuletzt liefert er Italien und Griechenland den Caviar und fast ganz Europa die Hausenblase, welche seine Bedürfnisse erheischen.

Der französische Reisende Gamba war Augenzeuge dieses Fischfanges und besuchte die großen Keller, worinnen man die Fische einsalzte und aufbewahrte. Diese Anstalt geht ins Ungeheure. Von der Größe der Störe, die man Balougá nennt und die den Caviar liefern, kann man sich kaum eine Vorstellung machen; es gibt Störe, welche 2,400 Pfund wiegen; die Salme, die Karpfen, die Sterlets, die Quäsen, alle diese stehen in keinem Verhältnisse mit der Größe der Fische in Europa.

Curiosa.

Als der Sultan Isman einen seiner Gärtner sehr geschickt Kohl pflanzen sah, machte er ihn sogleich zum Vicekönig der Insel Cypern.

Charade.

(Dreißigbig.)

Was aus der Ersten fliegt,
Besteht;
Was aus der Ersten fliegt,
Verfliehet.
Es ist das letzte Paar
Nicht rar;
Doch ist Cytheren lieb
Der Dieb.
Das Ganze ist Krittlers Bild,
Der schilt.

Auflösung des Logogryphs im Jhr. Blatte Nr. 10.

Erneu — Neue.

Theaterbericht.

Seit unserer letzten Heusserung über die Darstellung des ägyptischen Joseph kamen auf unserer Bühne nebst der Wiederholung des Tancréd bei veränderter Rollenbesetzung (Aménaidé, Mad. Börgel, und Tanfred, Herr Adolph), dann der weißen Frau (zum zehnten Male) wieder einige Opern, als: Der Barbier von Sevilla, von Rossini; Johann von Paris, von Boieldieu; dann Maurer und Schlosser, von Auber, zur Ausführung, die uns zwar bis auf die letztgenannte schon bekannt, jedoch ihrer schönen und heiteren Musik wegen immerhin angenehme Reminiscenzen waren.

Wir wollen hier vorzugsweise jene Opern besprechen, worin Mad. Börgel (Sopran) und Herr Adolph (Bariton) als Gäste debütierten.

Mad. Börgel stellte sich uns zuerst als Aménaidé im Tancréd

vor. Die Aufmerksamkeit auf diese Sängerin war um so gespannter, als dem Publicum noch die lieblichen Klänge unserer allgemein geachteten prima Donna (Delle. Henkel d. j.) aus diesen Opernpart melodisch nachtönten. Sie trat daher mit vieler Bestimmtheit auf, sang jedoch, besonders die erste Arie, dann jene mit dem Violin- und Horn-Solo mit vielem Kunstaufwande, Geschmack, ja mit Einwebung einiger, auf den Effect richtig berechneter glänzender Figuren, die wir bisher in dieser Gesangsparthie nicht hörten — nur Schade! daß sie gegen das Orchester im Tone zu sehr stieg. Dies hielt jedoch die Menge nicht ab, ihr den rauschendsten Beifall zu zollen. Und selbst die Kenner, von dem wirklich brillanten Vortrage der Mad. Börgel angenehm überrascht, stimmten in der Hoffnung, daß dieser musikalische Festtritt bloß die Wirkung der Befangenheit des ersten Auftretens sei, in den allgemeinen Ap-

glau ein. Und in der That! Mad. Börgl rechtfertigte diese Hoffnung bei ihrem zweiten Erscheinen in der Oper: Johann von Paris, auf das Entschiedenste.

In ihrer zweiten und dritten Gastdarstellung zeigte sich diese Sängerin als Prinzessin von Navarra im Johann von Paris. In dieser Rolle vermied sie den oben angedeuteten Fehler des Distictrens gänzlich, und führte die ganze Parthie mit ihrer wohlklingenden, biegsamen und umfangreichen Stimme charmanant durch. Sie erhielt — wie leicht zu denken — auch in dieser Oper den lebhaftesten Beifall, und wurde am Schlusse jedesmal gerufen.

Herr Adolph gab als Tanfred in der Oper gleiches Namens, als Figo im Barbier (zweimal), als Paolo im Schlosser und Maurer (ebenfalls zweimal) und als Oberseeschall im Johann v. Paris durch die Richtigkeit, Fertigkeit und den bedeutenden Umfang seiner Stimme, so wie durch sein durchdachtes, zweckmäßiges und lebendiges Spiel zu erkennen, daß er aus einer guten Schule hervorgegangen sei, und sich die Bühnenroutine vorzüglich eigen gemacht habe. Lebhaftige und komische Bächer eblerer Gattung (a la buffo cantante) scheinen jedoch seiner Individualität mehr zuzusetzen, als ernsthafte und pathetische; weswegen wir auch den Seneschall im Johann von Paris zu den minder gelungenen seiner bisherigen Gastspiele zählen. Herr Adolph fand für seine trefflichen Leistungen stets die ehrenvolle Anerkennung des Publicums.

Auch hatten wir Gelegenheit, die gediegenen musikalischen Kenntnisse und den zeitgerechten, ästhetischen Vortrag des Herrn Adolph bei einer musikalischen Academie im Saale der philharmonischen Gesellschaft, bei welcher dieser geschätzte Sänger und Delle. Henkel d. j. als Gefälligkeit mitwirkten, in dem herrlich vorgeragerten Wädere von Schubert und in einem mit Delle. Henkel gefungenen Duetto aus Crociato, welsch' letzteres von beiden mit Annäherung und Prägnanz zum allgemeinen Ergöhen der zahlreichen Versammlung gegeben wurde, kennen zu lernen.

Indem wir nur noch der Delle. Henkel d. j. für ihren schönen Gesang als Rosina im Barbier von Sevilla unseren besondern Dank spenden, und bloß die kleine Bemerkung beifügen zu sollen glauben, daß man es von einer so ausgezeichneten Sängerin, wie Delle. Henkel, wohl mit Zug erwarten sollte, daß sie bei gleichartigen Stellen insbesondere bei Wiederholungen nicht die schon gehörten, sondern immer wieder geschmackvoll veränderte Coloraturen und Passagen einfließen lasse, gehen wir auf die nähere Beurtheilung der Darstellung der für uns neuen Oper: Der Maurer und Schlosser, von Amber, über.

Der Inhalt der Oper ist in Kürze folgender: Der Schlosser Paolo hat seine Schwester an den Maurer Pietro verheiratet, und hält die Hochzeit seines Schwagers in einem unfern von Livorno gelegenen Wirthshause. Beim Nachhausegehen wird Pietro, der nach der Entfernung der Hochzeitgäste allein noch zurückblieb, auf seinem Heimwege von zwei verkappten Sclaven ergriffen und mit wohl verbundenen Augen in den Pallast eines persischen Fürsten geführt. Hier wird ihm aufgetragen den Haupteingang eines Gewölbes zu vermauern. Zufälliger Weise wird auf gleiche Art auch sein Schwager Paolo von den Verkappten ergriffen, und in dasselbe Gewölbe abgeführt, wo er an einem Pfeiler des Gewölbes Ketten und Halsseisen anschnitten soll. Der persische Fürst hatte nämlich seine Favoritin Irma in einem Liebesverständniß mit dem jungen pisanischen Marchese, Leone de Peralto, überrascht, und auf die Nachricht, daß Irma ihrem Geliebten in dem bewußten Gewölbe eine Zusammenkunft gestattet, will er aus Rache Irma mit ihrem Geliebten einmauern lassen. Zu seinem Racheplane braucht er die beiden Handwerker; doch Pietro erkennt in dem schrecklichen Augenblicke den Marchese, dem er schon einmal das Leben gerettet, ohne jedoch dessen Namen zu

wissen; demungeachtet kann er dem unglücklichen Opfer für den Moment keinen Beistand leisten, und der Marchese wird mit Irma vermauert. Der Maurer und der Schlosser wurden auf gleiche Weise mit verbundenen Augen zurückgeführt, doch das schmollende junge Weibchen entdeckt dem bekehrten Pietro, wie ihre Nachbarrin Brigitta durchs Fenster gesehen, wohin er von den Verkappten geführt worden. Pietro eilt mit mehreren Gehülften dahin, und befreit den Marchese mit seiner Geliebten.

Diese romantisch komische Oper hat eine sehr charakteristische, schöne Musik. Sie muß aber, um gut verstanden zu werden, und um die einzelnen Schönheiten und angenehmen Melodien herausfinden zu können, wegen einiger Eigenheiten des Satzes öfter gehört werden. Durch die zweimalige Darstellung gelang es ihr noch nicht, dem Publicum im Allgemeinen den geeigneten Geschmack abzugewinnen. Doch liegt die Schuld des bisherigen minderen Gefallens dieser niedlichen Oper wohl sicher auch zum Theile in der Befehung derselben. Der komische Theil der Oper war allerdings in guten Händen; allein auch der nicht unbedeutende sentimentale Theil derselben fordert seine Individuen. Herr Schremmel (Leonardo Peralto) bestrebte sich zwar nach seinen besten Kräften, bei seinem äußerst unbehülften Spiele wenigstens durch den Gesang zu genügen, was ihm auch zur Zufriedenheit des Publicums gelang; allein, wo bleibt der Stanz, den diese Gesangsparthie erheischt, und den man nur bei dieser Rolle und bei jener der Irma, denen der Tonseher (nach der Ansage ihrer Gesangsproben zu urtheilen) zum Auszeichnen hinlängliche Gelegenheit gab, erwarten kann, indem der komische, mit Rücksicht auf die Charaktere einfacher gehaltene Theil der Oper keine hervorstechenden Nuancirungen zuläßt? Auch Delle. Wäze (Irma) ist für den Part zu schwach, und ihr Gesang überhaupt für Serienparthien zu wenig gebildet. Mad. Börgl würde in dieser Rolle (allenfalls noch durch Erlösung einer brillanten Arie) Bedeutendes geleistet und sonach in musikalischer Beziehung dem Wunsche des Publicums sehr entsprechen haben.

In dieser Oper leuchten die zwei komischen Duetto (im zweiten Acte das sogenannte Klopff-Duetto zwischen dem Maurer und Schlosser — Herr Köhler und Herr Adolph — im dritten Acte das Tanz-Duetto zwischen Marianna und Frau Brigitta — die beiden Delle. Henkel —) besonders hervor, welsch' beide Stücke insbesondere bei der zweiten Vorstellung der Oper sehr prompt gegeben, und auf allgemeines Verlangen wiederholt wurden.

Die Leitung des Singpersonals und des Orchesters unter dem neuen Kapellmeister Herrn Reuting war bisher im Allgemeinen lobenswerth, und gibt die Sachkenntniß und Umsicht des Dirigenten auf das deutlichste kund. Nur möge Herr Reuting zur besseren Verständigung des Orchesterpersonals es sich angelegen sein lassen, den Tact nach der allgemeinen schulgerechten Art anzugeben, und jeden ersten Tact-Theil (so wie es die Clementar-Grundsätze der Musik vorschreiben) mit dem Herab-, nicht aber mit einem Seitenstriche zu bezeichnen, was schon öfters zu irrigen Tacttheilungen bei einzelnen Orchester-Mitgliedern Anlaß gab.

Die scenische Ausstattung, so wie besonders das Costüm, war übrigens bei allen besprochenen Opern sehr schön, gleichwie auch das Opernhaus, selbst bei Wiederholungen immer gefüllt.

L g.

Theater.

Heute: „Lances.“ (Zur Benefice der Mad. Börgl.)

Morgen: „Maurer und Schlosser.“

Montag: „Der Bräutigam aus Mexico.“ (Zweites Debüt der Delle. Diemat.)